

Diskussion um Belvedere heizt Gemüter weiter an

Einer der Sieger ist faktisch Nationalrat Josef Lang. Der eine hat durch seine Unsolidarität gegenüber seinen Ratskollegen das «Gesicht» verloren ... Die andern sind anscheinend Langs Belehrung und Druck erlegen, dass der Stadtrat seinen Entscheid korrigiert und als Gesamtbehörde aus dem Pro-Komitee austritt. Sie sind somit seiner «Hoffnung» nachgekommen und erfreuen ihn dadurch!? (Ausführliche persönliche Meinungen über Politik usw. siehe unter: Zisch - Leserbriefe «Verschiedenes»: Geld muss nichts Schlechtes sein.)

Karl A. Schaller, Zug

«In corpore» bedeutet auch im Fall des Beitritts des Zuger Stadtrats zum Pro-Komitee Belvedere nicht, dass der gesamte Stadtrat dem Beitritt zugestimmt hat, sondern, wie spätestens in der GGR-Sitzung vom vergangenen Dienstag klar wurde, nur eine Mehrheit des Stadtrates.

Selbst gestandene Politiker wie Stefan Moos verstehen diese Begriffe offenbar nicht richtig. Auf die konkrete Frage eines Ratsmitglieds des GGR, ob denn nun dieser Entscheid zum Beitritt damals einstimmig gefallen sei, gab der Stadtpräsident keine klare Antwort. Der Entscheid zum Beitritt könne fünf zu null, vier zu eins oder drei zu zwei gefallen sein, lautete seine Antwort.

Erst als Stadtrat Andreas Bossard dem Rat klarmachte, dass er bereits nach dem Bekanntwerden der Motionsantwort Lustenberger dem Stadtrat kommuniziert habe, dass er aufgrund der geänderten Ausgangslage betreffend Pflegebettensituation in der Stadt Zug nicht mehr hinter dem Belvedere stehen könne, wurde klar, dass Stadtrat Bossard einem Beitritt zum Pro-Komitee nie zugestimmt hatte. Offenbar sollte ihm mit diesem Beitritt ein Maulkorb verpasst werden. Da muss ich mich nicht mehr fragen, wem das politische Gespür abhanden gekommen ist.

Marianne Zehnder, Alternative Gemeinderätin, Zug

Als Familienvater in Cham und KMU-Inhaber in der Stadt Zug verfolge ich die Geschehnisse in beiden Gemeinden. Deshalb fallen mir bei der Zeitungslektüre zunehmende Gemeinsamkeiten auf zwischen den Abstimmungskämpfen für die Hochhäuser auf der St.-Andreas-Halbinsel und für den Belvedere-Seeuferbebauungsplan. Wichtigste Parallele: Den Belvedere-Befürwortern unterlaufen in ihrem verständlichen Eifer die gleichen Fehler beim Politmanagement und bei der Kommunikation.

Auch in Cham machte seinerzeit das politische Überengagement des Einwohnerrates - inklusive der leicht durchschaubaren Motivation dafür - einen grossen Teil der Bevölkerung skeptisch. Diesen Fehler hätte der Zuger Stadtrat intelligenterweise nicht kopieren sollen.

Und der zu massive Einsatz von finanziellen Mitteln, organisierten Pro-Leserbriefen und Gefälligkeitsmedienkommentaren erwies sich in Cham bei den Stimmbürgern als kontraproduktiv. Wir Schweizer schliessen uns sonst gerne den Abstimmungsempfehlungen unserer Behörden an. Aber wir werden stutzig, wenn diese sich bei Privatprojekten massiver ins Zeug legen, als wir es sonst von ihrer politischen Tätigkeit her gewohnt sind.

In vielen Bereichen herrscht in der Schweiz Überfluss. Mangelware hingegen ist Zivilcourage, speziell bei uns Männern. Zu viele von uns sind in der demokratiefreien Wirtschaft angestellt. Oder wir sind als Selbstständigerwerbende in geschäftliche Beziehungsnetze verstrickt: Beides fördert logischerweise Feigheit. Umso mehr Achtung habe ich für die zivilcouragierte Haltung der Stadtratsgattin Susanne Bossard. Ich gratuliere ihr

und der Buchhändlerin Susanne Giger zu ihrem riesigen Mut als Eigendenkerinnen. Und ihre Männer dürfen ruhig stolz auf sie sein.

Walter Wyss, Cham/Zug

In meinem Schulzimmer hängt ein historisches Poster mit den berühmten Persönlichkeiten und wichtigsten Ereignissen der Geschichte aller Sparten vom Mittelalter bis Ende des 20. Jahrhunderts. Meine Schüler sind alle von diesem Poster fasziniert, vor allem weil darauf viele Abbildungen dargestellt sind.

Kurz vor den Sommerferien beobachtete ein siebenjähriges Kind auf dem Poster das Bild eines Palastes - Schloss Belvedere, Wien, Johann Lukas von Hildebrandt, 18 Jh. - und fragte: «Schön!!! Werden wir auch einen solchen Palast in Zug haben?» - «Warum?», fragte ich. - «Meine Eltern reden oft über Belvedere.» Das Kind fragte mich weiter: «Was bedeutet eigentlich: Belvedere?» Ich antwortete, dass es «Aussichtspunkt» auf Italienisch bedeute, und habe ihm versprochen, ich würde mich über die Herkunft des Wortes erkundigen.

Die Woche danach erklärte ich dem Kind die Etymologie des Wortes. Das Wort Belvedere stammt aus dem Hügel Colle Belvedere im Süden von Florenz, wo man eine wunderbare Aussicht geniessen kann, deswegen ist es seit jeher der beliebteste Picknickort der Florentiner, wo sie voller Freude kostenlos ihre Freizeit verbringen.

Selbstverständlich folgte die nächste Frage: «Was werden sie dann in Zug als Belvedere bauen? Einen Hügel?» - «Nein, zwei Wohntürme.» - «Wofür? Haben wir nicht genug Aussichtspunkte?» - «Doch.» - «Werde ich auch auf diese Türme steigen können?» - «Das musst du die Eigentümer fragen.» - «Wer wird in diesen Türmen wohnen?» - «Sehr wahrscheinlich reiche Leute» - «Und die Armen werden nicht dort wohnen können?» - «Ich glaube nicht, sie werden sicher die Türme bewundern und sich fragen, wie schön die Aussicht von dort oben sein muss.»

«Wer baut diese Türme?», fragte das Kind weiter. «Ein Architektenteam.» - «Was ist genau ein Architekt?» - «Besser wäre, einen Architekten gleich selbst zu fragen, aber so weit ich weiss, ist es ein Mensch, der wahrnehmungsfähig ist, um ein Bauobjekt respektvoll in die Natur und ihre Umgebung zu integrieren.»

Paolo Jacomella, Zug

Vielleicht war die Lobeshymne auf den Maserati in der «Neuen Zuger Zeitung» («Im Boliden über den Boulevard», Neue ZZ vom 6. September) ja ironisch gemeint. Auf jeden Fall steckt eine seltsame Auffassung zur Trennung von Redaktionellem und Werbeteil dahinter. Der Artikel bringt aber ungewollt zum Ausdruck, weshalb es immer mehr «normalen» Zugern je länger, je unwohler in ihrer Stadt ist.

Dass immer mehr Gut- bis sehr Gutverdienende nach Zug ziehen, dass nur noch für diese gebaut wird und dass sich dies auch zunehmend im Strassenbild manifestiert - das stört viele. Die Kehrseite der Medaille: In meinem Bekanntenkreis muss demnächst eine alleinerziehende und autolose Mutter von drei Kindern aus ihrer Altbauwohnung ausziehen, weil das Haus einer Überbauung mit «Familienwohnungen» weichen muss, die sie sich nicht mehr leisten kann. Gut möglich, dass ein Maserati-Fahrer nachrücken wird, wenn sie aus der Stadt wegziehen muss ...

Noch schlimmer am Ganzen ist, dass die Politik von Kanton und Stadt dieser Entwicklung nicht nur tatenlos zuschaut, sondern sie sogar noch fördert. Neuestes Beispiel: die geplante Belvedere Überbauung. Der Kanton verkauft sein Land - das er notabene einst für ein Butterbrot von der Bürgergemeinde übernommen hat - zum höchstmöglichen Preis an eine Investorengruppe, und die Stadt erstellt einen Bebauungsplan, von dem die normale Zugerin und der normale Zuger rein gar nichts haben.

Teure Wohnungen in zwei klotzigen Hochhäusern verdrängen die preisgünstigen Zimmer und Wohnungen im heutigen Schwesternhaus. Und eine neue schicke Seniorenresidenz hilft der Oberschicht von Zug und solventen

Neuzuzügern, die Zeit vor dem Übertritt ins Jenseits mit einem schönen Privatpark und attraktivem Ausblick auf den See zu erleichtern. Die Zuger Normalos im Diesseits haben das Nachsehen, werden abgeschoben oder müssen wegziehen. Dass ausgerechnet der gleiche Zuger Volkswirtschaftsdirektor Michel sich in teuren Inseraten über das Belvedere «freut», der vor kurzem noch vorgeschlagen hat, Zuger in andere Kantone auszuquartieren, passt ins Bild. Ich freue mich nicht - die ganze Sache läuft in die verkehrte Richtung. Am 28. September können wir ein Zeichen setzen.

Martin Stuber, Kantonsrat, Zug

© Neue Zuger Zeitung 2008